Hat Sehnsucht nach seinem Kind: Douglas Wolfsperger darf seine Tochter Hanna, heute 12, schon lange nicht mehr sehen

»SIE VERBIETET MIR DEN KONTAKT ZU *meinem Kind«*

2009 wurden die Rechte **lediger Väter** vom Europäischen Gerichtshof gestärkt – doch in der Realität kämpfen viele immer noch darum, ihr Kind wenigstens ab und zu sehen zu dürfen. Wie Douglas Wolfsperger, 52, aus Berlin

Vor wenigen Monaten hat wieder einmal ein Gericht gegen mich entschieden: Ich darf das Foto meiner Tochter nicht in meinem Dokumentarfilm über entrechtete Väter zeigen. Nicht mal für zwei Sekunden. Hanna* ist auf dem Foto drei Jahre alt und wir halten uns im Arm. Hannas Mutter Eva* will nicht, dass dieses Bild gezeigt wird. Sie sagt, dass sie Angst hat, man könnte Hanna erkennen. Dabei ist sie mittlerweile zwölf Jahre alt – fast schon ein Teenager. Ich glaube, sie will nicht, dass jemand sieht, wie nah meine Tochter und ich uns einmal waren. Denn genau das ist es, was das Bild zeigt: eine Tochter, die ihren Vater liebhat.

Als ich Eva kennenlernte, hatte ich gerade eine lange Beziehung beendet. Meine Ex und ich hatten ab und zu noch Kontakt – das hat Eva nicht gern gesehen. Als wir ein Jahr zusammen waren, wurde Eva schwanger. Sie fragte mich, ob sie das Kind abtreiben lassen solle, aber ich fand die Vorstellung schön, Vater zu werden. Hanna kam 1998 auf die Welt. Wundervoll, aber auch eine Herausforderung für ein Paar, das sich noch nicht lange kannte. Im Frühjahr 1999 war ich vier Monate nicht in der Stadt, weil ich mitten in der Produktion eines Spielfilms am Bodensee steckte. Das wurde zu einer extremen Belastungsprobe. Immer wieder warf sie mir vor, ich würde sie und das Kind vernachlässigen. Schließlich habe ich mich ausgeklinkt. Heute weiß ich, dass das ein Fehler war, aber damals habe ich keinen anderen Weg gesehen. Als ich im Sommer zurück in unsere Kölner Wohnung kam, war Eva ohne Vorwarnung ausgezogen. Mit Hanna. Sie hat mich einfach vor vollendete Tatsachen gestellt. Ich habe sie angerufen und gesagt, es würde mir leid tun, dass wir es als Paar nicht geschafft haben. Dass ich auf jeden Fall für Hanna da sein will und es mir am Herzen liegt, mich um mein Kind zu kümmern.

Im Herbst habe ich sie besucht. Eva hatte nicht nur eine neue Wohnung, sondern auch gleich einen neuen Mann. Harry ist ein alter Freund von ihr, der schon immer in sie verliebt war. Bisher war ihre Freundschaft nur platonisch gewesen, auch wenn er immer um sie geworben hatte. Die Trennung von mir schien das geändert zu haben. Er hat auch gleich demonstriert, dass sie jetzt seine Freundin ist und Hanna seine Tochter: Er hat Hanna, die neben mir in der Küche stand, genommen und auf seinen Schoß gesetzt. In ihrem Zimmer waren überall Bilder aufgehängt – Bilder von ihm und ihr, nicht von mir. Das ging mir extrem gegen den Strich. Ich glaube, das war männliches Revierverhalten.

»Es gab immer neue Gründe, warum ich Hanna nicht sehen durfte«

Eva und ich nahmen Anwälte und einigten uns auf die übliche Umgangsregelung: Ich durfte Hanna einmal pro Woche für ein paar Stunden sehen. Doch daran hielt sich Eva nicht lange. Es gab immer wieder Gründe, warum ich auf Hanna verzichten musste: Zahnarzt, Autoreparatur, solche Sachen. Und egal, was ich auch tat, es war falsch. Als sie mir wieder einmal einen Termin verweigerte, war ich so enttäuscht und sauer, dass ich die Wohnungstür zuschlug. Daraufhin hat Eva mir meine Tochter komplett vorenthalten – ich hätte sie traumatisiert. Ich schaltete das Gericht ein. »

* Name geändert

»Sie schrieb mir: ›Ich mag Dich nicht, ich will Dich nicht sehen.‹ Da war sie neun«

FOTOS: JOHANNES GERN, ANDREAS PEIN, BILDERBERG

Kurz darauf heirateten Eva und Harry, seitdem trägt Hanna seinen Nachnamen. Rechtlich und sozial wurde er ihr Vater. Ob ich damit einverstanden bin, hat niemanden interessiert. Dann sind sie auch noch nach Düsseldorf gezogen. Ich musste drei Stunden fahren, um Hanna zu sehen. Manchmal sind wir Eis essen gegangen. Im Oktober 2000 entschied das Gericht, dass ich Hanna nur noch jeden zweiten Samstag und an Feiertagen für ein paar Stunden sehen darf. Zum Glück hat das nichts an ihrer Zuneigung zu mir geändert. Wenn wir zusammen waren, war sie meine Tochter. Es war schön. Bis es im Dezember zum Streit mit Harry kam. Ich stand an der Tür und wollte Hanna abholen. Er hatte sie auf dem Arm. Hanna war drei Jahre alt, sie lebte die meiste Zeit mit ihm und vermutlich hatte sie deswegen einfach mehr Vertrauen zu ihm – als ich jedenfalls die Arme nach ihr ausstreckte, hat sie sich weggedreht. Harry sagte: „Du siehst doch, dass sie nichts von dir wissen will." Da habe ich sie an mich genommen und bin gegangen. Harry hat mir hinterhergebrüllt, das sei Kindesentführung und mich von hinten gepackt. Ich habe mehrere Male mit meiner Tochter im Arm leicht nach hinten getreten, um ihn loszuwerden. Im Affekt. Etwas, das ich heute sehr bereue. Ich hätte lockerer bleiben sollen, hätte mich nicht provozieren lassen dürfen. Aber dass ich keinerlei Rechte hatte, machte mich so wütend! Ich durfte nicht mitreden, wo Hanna lebt, nicht, in welche Schule sie gehen soll, ob sie ins Krankenhaus muss oder zum Arzt, wenn sie krank ist. Das alles ist der Mutter vorbehalten. Letztlich hat Harry mich angezeigt und Eva hat mir Hanna ein halbes Jahr entzogen.

Das Gericht setzte fest, dass jemand vom Jugendamt mit dabei sein muss, wenn ich Hanna sehe. Das war okay. Ich hatte mittlerweile eine neue Freundin, die auch eine Tochter hatte. Mit der hat sich Hanna gut verstanden. Eva zog Anfang 2003 in die gleiche Stadt wie ich. Mit Hanna, aber erst mal ohne Harry. Das war eine schöne Zeit: Die Kinder hatten viel Spaß, alle waren entspannter. Ich habe das sehr genossen. Aber Eva nicht – sie hat wieder angefangen, die Treffen zu blockieren. Im Oktober ist sie mit Hanna zurück nach Düsseldorf gegangen. Es gab immer wieder Verhandlungen – mal durfte Hanna bei uns übernachten, dann durfte ich sie wieder nur Stunden sehen. Das hat mich aufgerieben.

Eva ließ mich Hanna das letzte Mal im Januar 2004 freiwillig treffen, von da an sahen wir uns nur noch vor Gericht. Bis 2006. Da entschied die Richterin, dass es das Beste für meine Tochter sei, wenn sie mich die nächsten anderthalb Jahre nicht sieht. Woher dieser willkürliche Zeitraum kommt – ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass es mich fertiggemacht hat. Ich habe Hanna lieb und glaube, dass sie mich braucht. Nicht nur ihre Mutter oder den Stiefvater. Aber man erlaubte mir nur, ihr zum Geburtstag Karten und Geschenke zu schicken. Und dass ich alle drei Monate ein aktuelles Foto bekomme. Ich bin in Berufung gegangen.

Im November 2006 habe ich Hanna zum ersten Mal seit Jahren für einen kurzen Moment beim Verlassen des Gerichtssaals wiedergesehen: Sie saß mit Harry, der sie demonstrativ auf seinen Schoß gesetzt hat, auf dem Flur. Am 11. Januar 2007 kam dieser fürchterliche Brief, angeblich hat Hanna ihn allein geschrieben: „Hallo Douglas! Ich habe im Gericht schon gesagt, dass ich Dich nicht mag. Und ich will Dich nicht sehen. Und ich möchte auch nichts mit Dir unternehmen. Und ich möchte auch nicht, dass das Gericht mich zu irgendwas zwingt. Hanna".

Sie war neun Jahre alt. Kann das wirklich von ihr sein? Es gab später noch mal drei Termine für einen begleiteten Umgang, die unter Aufsicht einer Frau von der Arbeiterwohlfahrt stattfanden. Eva brachte Hanna zu deren Büro. Die Frau nahm sie in Empfang. Dann saßen Hanna und ich mit ihr in diesem Zimmer. Ich habe versucht, mit Hanna zu malen oder zu basteln. Aber sie war kaum noch ansprechbar. Völlig in sich gekehrt. Es wurde bei jedem Mal schlimmer, bis die Sitzung beim dritten Treffen abgebrochen wurde, weil nichts zu machen war. Am 17. Mai 2008 habe ich sie zuletzt gesehen: Es war ein vom Gericht angeordneter Abschied. Sie hat mir nicht mal in die Augen gesehen. Aufgeben will ich trotzdem nicht.

Protokoll: Jessica Braun

Infos unter www.der-entsorgte-vater.de

NEUE HOFFNUNG FÜR LEDIGE VÄTER

Bei unehelichen Kindern hat grundsätzlich die Mutter das Sorgerecht, ein gemeinsames ist nur mit ihrer Zustimmung möglich. Im Dezember entschied der Europäische Gerichtshof: Das deutsche Sorgerecht diskriminiert Väter, verstößt so gegen die Menschenrechtskonvention und muss nachgebessert werden.

Douglas Wolfspergers Film „Der entsorgte Vater" ist jetzt auf DVD erschienen